

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **55 (1929)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.09.2024**

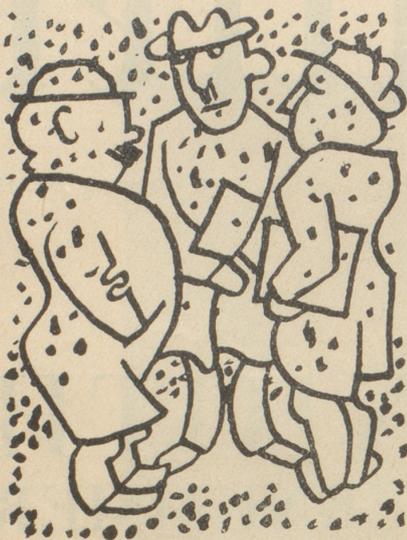
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

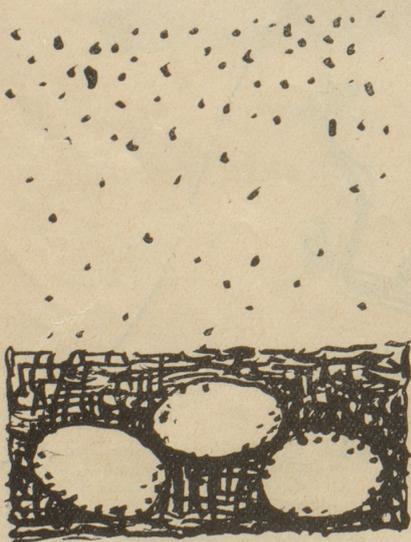
POLITIKER



Sie reden und stehen —



und stehen und stehen —



und wenn sie dann gehen?

Kleine Lieder — große Leiden

Einmal wohnte ich in einem prächtigen Haus. Ich hätte darin eine wunder-schöne Bleibe finden können, wenn nicht eines Tages im oberen Stockwerk ein Vogel zugeflogen wäre, der sich geräuschvoll mit einem Brieflein im Schnabel auf einem Fuß niedersetzte und von jemandem einen Gruß überbrachte.

Eine junge, frische Mädchenstimme gab dies der aufhorchenden Nachbarschaft unter Inanspruchnahme eines verflimmten Pianofortes umgehend bekannt. Nach der gegebenen Sachlage handelte es sich offenbar um eine amtierende Briefstaube, die ortskundig zuslog und postwendend wieder abgefertigt wurde.

Kaum war sie fort, war sie schon wieder da, oder es war ein anderer Vogel, ich sah ihn nicht fliegen, er glich sehr darin Gewakter Storch, der auch überall einkehrt, ohne daß ihn einer zu Gesicht bekommt, und stets ward er mit offenen Armen und weit geöffnetem Klavier empfangen. Er kam bei schönem Wetter und bei Regen, er kam zu einer Zeit, wo andere solide Vögel schon längst aussitzen und nur noch die rumoren, die in den Verästelungen des Gehirns nisten.

Nun, ich machte lange gute Miene zu dieser tollen Vogeliade und wartete geduldig, bis das geschäftige Vöglein das stockhöhere Mädchen in seinen Schnabel nahm und wie der Vogel Greif mit ihm auf und davon flog. Doch die Seßhafte konnte ihn durchaus nicht begleiten, am allerwenigsten mit ihrer Klavierbegleitung.

Das bedauernswerte Mädchen hatte aber noch einen anderen Kummer. Kaum war der gefiederte Botschafter abgeflogen, fing eine zweite Klage an, die ebenfalls durch Mark und Bein und über alle Oktaven ging und durch die rückwärtslose Benützung des Pedals noch verstärkt wurde.

Einem gewissen Fuchs wurde der Vorwurf gemacht, daß er eine Gans gestohlen habe. Er wurde aufgefordert, sie wieder herzugeben, sonst würde ihn der Jäger holen mit dem Schießgewehr.

Nun wußte ich nicht, hatte ich es hier mit einem Gesellschaftsstandal oder einem Drama aus dem Tierreiche zu tun? Hatte ein Herr Fuchs der Textilwarenbranche eine Tochter des Knopffabrikanten Gans entführt und sollte er von einem satisfaktionsfähigen Herrn Jäger gestellt werden? Oder handelte es sich tatsächlich um einen frechen Geflügelräuber? Im ersteren Fall war es eine Geschmacklosigkeit seine schmutzige Wäsche durch das offene Fenster zu waschen, im zweiten, wie sollte ein Fuchs eine Gans, die er mit vielem Appetit verspeißt hatte, wieder hergeben, ohne eine neue zu stehlen? Das mußte doch zu einem endlosen Gänsemord führen, wenn dann jeder darauf bestand, seine Gans wieder zurückzuhaben.

Gerne hätte ich einen gebratenen gänfernen Vogel erstanden und hinaufgeschickt mit einer Karte: „Anbei die gestohlene Gans zur Bereinigung meines Schuldkontos. Ihr ergebener Meister Reineke Fuchs.“ Diese edle Tat blieb nur in Folge der auslaufenden hohen Kosten unausgeführt. Und so konnte mir weiter der

Café Kraenzlin

Hotel Simplon **Zürich** Hotel Simplon
Schützengasse 16, beim Hauptbahnhof
Modernes Conditorei-Restaurant
Prima offene Weine — Offene Spezialbiere

Fuchs und der Vogel zu gleichen Teilen gestohlen werden.

Bis es mir eines Tages zu bunt wurde. Da fingen die beiden Tiere ob mir schon am frühen Morgen zu spektakeln an. Verärgert sprang ich aus dem Bett, riß meine Flinker von der Wand und drückte einen Schrottschuß gegen die Decke ab. Der Vogel verstummte einen Augenblick, piepste aber darauf gleich wieder los. Ich schoß ein zweitesmal. Doch noch immer gaben Fuchs und Vogel Lebenszeichen von sich. Erst ein dritter Schuß war von erlösender Wirkung. Mit ihm schien ich eine Doublette gemacht zu haben, denn von da an blieb es mäusestill. Der Vogel war offenbar tot vom Fuß gefallen und den Fuchs hatte mein Schießgewehr samt der Gans im Magen geholt.

Schade, daß ich die einsehende himmlische Ruhe nicht länger genießen konnte, denn der Hausherr kündigte mir noch am selben Tage.

Warum, weiß ich bis heute nicht.

Heinz Scharpf

Komm ich da in eine Bergwirtschaft im Obertoggenburg. In Abwesenheit der Wirtin bediente eine Anschuld vom Lande. Ich bestelle Café nature und warte eine halbe Stunde, ohne etwas zu erhalten. Endlich erscheint das Mädchen mit dem Café und entschuldigt sich: „Dä Kafi hätt' scho lang, aber i finde eifach d'Fläsche mit em Natur nöd.“

Mar

*

Die Witwe Meier kauft sich beim Hundehändler ein hübsches kleines Hündchen. Es muß klein bleiben, darf unter keinen Umständen größer werden! Der Händler legt dafür die Hand ins Feuer. Sechs Monate später kommt Frau Meier, einen großen Köter an der Leine führend, wieder in den Hundeladen und lamentiert: „Sie händ mi agschwindlet, Sie händ gseit, das Hündli werdi nime größer.“ „Wo schläft das Hündli?“ „Im ene Zaindli, 's het Strau drin, und e Wachstuech wegem Bode.“ „Ja, dann glaubs de Tüüfel, wenn Ihr dem Hund e Wachstuech under 's Füdle tüend, denn mueß er jo wachse.“

Modells Sarsaparill

schmeckt gut und reinigt das Blut.

Zur besseren Unterscheidung von Nachahmungen trägt dieses altrenommierte Mittel jetzt den geschützten Namen

9 Fr. die Flasche.

Modélia

5 Fr. die 1/2 Flasche

Als heilsame Blutreinigungskur

verlangen Sie also

Modélia

in den Apotheken

Pharmacie Centrale, Madlener-Gavin
GENF — Rue du Mont-Blanc, 9